

ALLGEMEINE BEITRÄGE

Zur Geschichte der Ehrenmitglieder in der DGfE

Auszüge aus dem Zwischenbericht der bildungshistorischen Pilotgruppe

*Britta Behm, Norbert Grube,
Andreas Hoffmann-Ocon & Anne Rohstock*

Einleitung: Anlass, Auftrag, Selbstverständnis und Vorgehen der Pilotgruppe

Im Februar 2017 beauftragte der damalige Vorstand der DGfE eine historisch arbeitende Pilotgruppe mit konzeptionellen Überlegungen und ersten Sondierungen zur Erforschung der NS-Vergangenheit von Ehrenmitgliedern der Fachgesellschaft.¹ Anlass waren Fragen aus der wissenschaftlichen Community an den Vorstand gewesen, welche die Aktivitäten des DGfE-Ehrenmitglieds Hildegard Hetzer im Nationalsozialismus betrafen, insbesondere ihre Beteiligung an der psychologischen Begutachtung von polnischen Kindern im Warthegau im Jahr 1942. Die Pilotgruppe, der Britta Behm, Norbert Grube, Andreas Hoffmann-Ocon (Leitung) und Anne Rohstock angehören, sollte darüber hinaus sondieren, welche Biographien der bislang 54 Ehrenmitglieder geeignet wären, Erkenntnisse für das Design einer künftigen Forschung zu liefern. In einem ersten Schritt wurde damit begonnen, tragfähige methodische Zugänge, theoretische Ansätze und geeignete thematische Dimensionen eines solchen Forschungsvorhabens aus bildungshistorischer Perspektive zu prüfen und eine vorläufige Abschätzung der dafür benötigten Ressourcen zu geben. Neben Hildegard Hetzer, die aufgrund der Anfrage eine zentrale Rolle einnahm, konzentrierte sich die Gruppe unter Berücksichtigung der Kriterien Aktualität, Gender und fachliche Ausrichtung auf Friedrich Edding und Eugen Löffler. Bei dieser Fokussierung waren sowohl die in der Gruppe vorhandene Expertise und vorangegangene Recherchen als auch die vorliegende Forschung (etwa zu Heinrich Roth) ausschlaggebend. Im März 2018 legte die Pilotgruppe einen

1 Vgl. <https://www.dgfe.de/wir-ueber-uns/vorstandskommissionen.html> [Zugriff: 8. August 2019].

vorläufigen Bericht zur internen Information des DGfE-Vorstands vor, der im vorliegenden Beitrag stark gekürzt zusammengefasst wird.

Als zentral stellte sich die Frage heraus, wie die künftige Erforschung der NS-Vergangenheit von Ehrenmitgliedern der DGfE jenseits eines engen biographie- und ideengeschichtlichen Zugangs als kontextualisierendes, multiperspektivisches Unternehmen konzipiert werden könnte. Die Gruppe war sich darüber einig, nicht auf eine homogene oder ‚abschließende‘ Darstellung bzw. eine historische Letzterklärung zielen zu wollen, die in der Gefahr steht, funktionale und lineare Narrative zu produzieren, wie etwa Entlastungserzählungen. Vielmehr soll ein Diskussionsraum geöffnet werden, in dem vielfältige diskursive Verflechtungen, biographische Widersprüchlichkeit und Paradoxien in Netzwerken ihren Raum haben. Ermöglicht werden soll damit auch die ‚Verflüssigung‘ bisheriger Erzählungen, um einer weitergehenden Auseinandersetzung den Weg zu bereiten und sich dabei auch einer eigenen Historizität der DGfE anzunähern.

Im Folgenden werden äußerst verdichtet nach methodologischen und methodischen Überlegungen (1) Facetten des Forschungsstands zur Auseinandersetzung der Erziehungswissenschaft mit dem NS skizziert (2) und erste Umrisse der Ehrungspraxis der DGfE nachgezeichnet (3). Anschließend sollen der bisherige Forschungsstand und erste Erkenntnisse zum Fall Hildegard Hetzer dargestellt (4) sowie Anregungen zum weiteren Vorgehen und für die Entwicklung möglicher Leitfragen gegeben werden (5). Auf bereits publizierte Ergebnisse zu Friedrich Edding (Rohstock 2019) kann hier nur verwiesen werden, während erste Sondierungen zu Eugen Löffler, die dem DGfE-Vorstand vorliegen, ausgespart bleiben.

Grundlegende methodologische und methodische Überlegungen

Ein wichtiger Ansatzpunkt der Pilotgruppe war es, den mit Blick auf die Ehrenmitglieder nahe liegenden biographiegeschichtlichen Zugang deutlich zu erweitern. Statt auf vermeintlich autonom und rational handelnde Individuen oder ihre Determinierung durch Ideologie und Struktur des NS-Staates zu fokussieren, sollten zum Beispiel diskursive und ideelle Verflechtungen in „Netzwerken“ (Schildt 2011; Gallus 2012; Grube 2013) oder „Denkkollektiven“ (Fleck) aufgezeigt, die selten widerspruchsfreie Komplexität von Diskursen und Praktiken im NS-Regime beschreibbar gemacht und der historische Kontext, in dem die späteren DGfE-Ehrenmitglieder handelten, stärker berücksichtigt werden (vgl. z. B. zur Kontextualisierung von Eddings Handeln in der NS-Zeit Rohstock 2019). Dazu gehören auch die Möglichkeitsbedingungen des von späteren Ehrenmitgliedern zu verschiedenen Zeiträumen „Denk- und Sagbaren“ (Brünger 2017, S. 25). Im Anschluss an die Erkenntnisse der ‚neueren Täterforschung‘ (Bajohr 2013),

die von Saul Friedländer geprägte Verknüpfung von Opfer-, Täter- und Gesellschaftsperspektiven in einer „integrierten Geschichte“ (Friedländer 2007; Saß 2019) sowie an die Fokussierung von Personen der sogenannten zweiten Reihe (Schildt 1999) könnte es zukünftig darum gehen, mit Blick auf das Denken und Handeln von Menschen im NS-Regime einen „multiperspektivischen“ (Bajohr 2013) Zugang zu etablieren. Hierzu gehört auch die Berücksichtigung von Akteurinnen und Akteure in staatlichen Organisationen im NS, die von ihren internen Kommunikationswegen und Methoden der Personalrekrutierung her an „ganz normale Organisationen“ erinnern, welche auf die Folgebereitschaft ihrer Mitglieder setzen konnten und an Verbrechen beteiligt waren (Nolzen 2016, S. 103). Ein solcher multiperspektivischer Ansatz kombiniert undogmatisch strukturelle, institutionelle, netzwerktheoretische und/oder transnationale Perspektiven, ohne aus dem Blick zu verlieren, dass es die einzelnen Menschen sind, die letztlich handeln. Hieran anknüpfend vermag das gerade in jüngsten bildungshistorischen Studien verwendete Konzept des Eigensinns (Finger 2016; allgemein Lüdtkke 2003), Praktiken zur Stabilisierung des Nationalsozialismus, aber auch Taktiken zur Nutzung von Freiräumen aufzuzeigen. Nach Alf Lüdtkke (2003, S. 281f.) bedeutet Eigensinn als alltagsgeschichtliche Analysekategorie nicht per se Widerständigkeit, sondern verweist auf abweichende und auf mitmachende Aneignungen von „Anordnungen, Regeln und Trends“.

Der ‚Verflüssigung‘ bisher etablierter Grenzziehungen und Kategorisierungen dient es etwa, gängige historische Periodisierungen und Zäsursetzungen, wie „1933“ und „1945“, zu hinterfragen und Aktivitäten von DGfE-Ehrenmitgliedern in der NS-Zeit auch in der diskursiven Verwobenheit und „Parallelität von widerstreitenden Traditionslinien“ (Kundrus/Steinbacher 2013, S. 20) zu rekonstruieren. Auch spielt es für die Beurteilung der DGfE-Ehrenmitglieder eine Rolle, wie zugänglich sie sich in der Nachkriegszeit gegenüber Kritik an ihrem Handeln in der NS-Zeit erwiesen (Prange 2006). Zu fragen ist zudem nach Funktionen und Wirkungen von Autoritäts- und Loyalitätsverhältnissen, etwa in Lehrer- und Schülerbeziehungen oder in wissenschaftlichen ‚Schulen‘, welche u. a. die Ehrenmitglieder prägten, die aber auch für die nachlaufende Geschichtsschreibung relevant sind (Retter 2001; Behm/Rohstock 2020; Hoffmann-Ocon 2014, S. 19f.; Grube/Link 2019). Nicht zuletzt erscheint es ratsam, einen „methodologischen Nationalismus“ (Beck/Grande 2010), der den Nationalstaat als quasi-natürliche Untersuchungseinheit setzt und darüber hinausreichende ideologische Netzwerke und/oder Denkkollektive vernachlässigt (Bernhard 2019), durch transnationale Perspektiven zu erweitern, zumal wenn es um die Konstituierung übernationaler „Erinnerungsgemeinschaften“ nach 1945 geht (Langewiesche 2008, S. 26).

Darüber hinaus geht es der Gruppe um die method(olog)ische Reflexion ihrer eigenen analytischen Kategorien. Angeknüpft werden kann dabei etwa an Überlegungen in politik-, gedächtnis-, alltags- und wissensgeschichtlichen (z. B. Lüdtkke 2003; Behm et al. 2017) sowie historisch orientierten praxeologischen (Hoffmann-Ocon/De Vincenti/Grube 2020 i. E.), diskursanalytischen oder sozialpsychologischen Untersuchungen. Diese legen nahe, dass in Alltagsdiskursen als ‚selbstverständlich‘ verfestigte Kategorien und Narrative – zum Beispiel „links/rechts“, „kritisch/reaktionär“, „Parteimitglied/Nicht-PG“ – bisherige Erzählungen lediglich unkritisch ‚verdoppeln‘ und für die historische Forschung daher zu modifizieren sind (Brünger 2017, S. 16; Schildt 2011, S. 15; Vogt 2006). Auf den Prüfstand sollten daher auch die eigenen Gegenwartsbezüge, die ‚blinden Flecken‘ und die Situiertheit der involvierten Forscherinnen und Forscher selbst gestellt werden (vgl. z. B. Forster/Obex 2017; Rieger-Ladich/Rohstock/Amos 2019). Hierbei könnten Überlegungen etwa aus dem feministischen Wissenschaftsdiskurs (z. B. Haraway 1995/1988) oder literaturtheoretische Betrachtungen (Felski 2015) ebenso hilfreich sein wie Arbeiten, die das historische ‚Gewordensein‘ von erinnerungsgeschichtlichen und geschichtspolitischen Phasen, „Erinnerungsräume“ (Langewiesche 2008, S. 22) und Sagbarkeit (Frei 1999; Frei et al. 2019) thematisieren. Dass sich erinnerungsgeschichtliche Felder auch über machtvoll und über wissenschaftliche Disziplinen hinausweisende soziale Praktiken konstituieren, ist in jüngst erschienenen disziplingeschichtlichen Beiträgen herausgestellt worden (Rieger-Ladich 2019; Behm/Rohstock 2020). Hier wäre auch die für die Pilotgruppe zentrale und komplexe Frage anzusiedeln, wie das ‚spezifisch Nationalsozialistische‘ historisch zu identifizieren ist (Steuwer/Leßau 2014) und über welche sich verändernden Mechanismen und Narrative zu je unterschiedlichen historischen Zeitpunkten definiert wurde, wer als Nationalsozialistin oder Nationalsozialist galt und wer nicht (Behm/Rohstock 2020; Frei et al. 2019; Brüggemann 2018; Seliger 2016; Czollek 2018). Damit zusammenhängend wäre etwa zu hinterfragen, warum die NS-Vergangenheit der DGfE-Ehrenmitglieder gerade jetzt wieder zum Thema wird und worin möglicherweise ‚das Neue‘ und die aktuell zugeschriebene ‚Relevanz‘ des zeitgenössischen Erkenntnisinteresses und Auftrags der Pilotgruppe liegt. Aufschlüsse hierüber versprechen etwa die Sichtung des Umgangs anderer geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen (Lehmann/Oexle 2004; Hausmann 2011) und Verbände (siehe Ausblick) mit der NS-Vergangenheit wie auch die Beobachtung allgemeinerer Tendenzen in vergangenheitspolitischen und erinnerungskulturellen Diskursen in der Bundesrepublik. Hier ist eine Tendenz zu synthetisierenden, handbuchartigen Darstellungen festzustellen (Harten et al. 2006; Fahlbusch et al. 2017); zudem werden Arbeiten über NS-Verstrickungen von Ministerien seit einigen Jahren öffentlich diskutiert (Conze et al. 2010; Görtemaker/Safferling 2016).

Zum Forschungsstand: ausgewählte Perspektiven auf den Nationalsozialismus in der Erziehungswissenschaft

Darstellungen der Kritischen Erziehungswissenschaft zur „wissenschaftlichen Pädagogik“ und pädagogischen Praxis in der NS-Zeit, oft als „Un-Pädagogik“ (Blankertz 1982, S. 272) aus einem nachvollziehbaren Wunsch nach Abgrenzung problematisiert, weisen aus heutiger Sicht ein dualistisches Geschichtsverstehen auf. Während Herwig Blankertz (1982, S. 272) in seiner deutungsmächtigen „Geschichte der Pädagogik“ von einem die pädagogische Autonomie beendenden „totalen Zugriff des NS-Staates auf den Menschen“ sprach, werden aktuell (bildungs-)geschichtlich Handlungsmöglichkeiten, Spielräume, eigensinnige Tendenzen und Grenzen im NS-Regime erschlossen (Meier 2014, S. 19f.; van Ruyskenvelde 2016). Verglichen mit den emphatischen Beschreibungen der Kritischen Erziehungswissenschaft, die eine tendenziell dämonisierte NS-Pädagogik aus der Kontinuität der deutschen Bildungsgeschichte herauslösten, werden zurzeit, etwa in der Beschreibung von polykratischer Konkurrenz einzelner Reichsministerien, von NS-Fachverbänden etc. Momente von Eigensinn innerhalb des weitläufigen ‚Weltanschauungsfeldes Nationalsozialismus‘ hervorgehoben (Finger 2016, S. 21ff.). Biographiewissenschaftliche Annäherungen deuten wiederum darauf hin, dass sich berufsbio-graphisch in Krisen befindende Personen aus Pädagogik und Erziehungswissenschaft Gemeinsamkeiten zur nationalsozialistischen Ideologie auch konstruierten, da sie sich so z. B. eine Weiterbeschäftigung versprachen (Möller 2013, S. 111). Eigensinn in politisch-ideologischen und diskursiven Verflechtungen beförderte Konzessionen in Konflikten, was sich wiederum als ein „Dienstbares Begleiten“ durch Pädagogen in der Zusammenarbeit mit NS-Organisationen ausgeprägt haben kann (Hohmann 2007, S. 169 ff.). Ideologisch komplex und widersprüchlich verflochten stellen sich zudem reformpädagogische und nationalsozialistische Tendenzen dar (Keim 2016, S. 55f.; vgl. Dudek 2018), ebenso wie radikale Republikkritik an Weimar mit Forderungen nach gesellschaftspolitischer Liberalität und sozialistischer Neuordnung mit Perspektiven der sogenannten konservativen Revolution verbunden sein konnte, etwa bei Fritz Borinski (vgl. Vogt 2006).

Die historische Spurensuche müsste weiterhin auf die Selbstbehauptung der in den Blick genommenen pädagogischen Akteurinnen und Akteure in der unmittelbaren Nachkriegszeit eingehen und dabei auch die Karrieren der „Hitler-Jugend-Generation“ (Miller-Kipp 2006, S. 224; Horn 2003; Kersting 2008) berücksichtigen. Zu vermuten ist, dass aus generationellen Lagerungen spezifische Effekte entstanden, etwa dass ‚Schülerinnen und Schüler‘ in akademischen Betreuungsverhältnissen bis in die 1960er Jahre hinein oftmals die nationalsozialistische Vergangenheit ihrer Hochschullehrenden

verdrängten. Beispielhaft zeigt dies Hein Retter (2001) anhand der Genese seiner Doktorarbeit zu Oswald Kroh und dem Nationalsozialismus auf.

Solche Befunde zu möglichen Verdrängungsleistungen oder auch taktischen Positionierungen in der Disziplin verweisen zudem auf ein mögliches Weiterwirken einzelner wissenschaftlicher Gruppen oder Netzwerke in der Nachkriegszeit. Beispiele dafür haben Ulfried Geuter (1988) in der bereits ‚klassischen‘ Studie zur deutschen Psychologie im Nationalsozialismus oder Wolfgang Klafki und Johanna-Luise Brockmann (2002) mit ihrer Arbeit über die intensiven Freundschaftsbeziehungen zwischen Mitgliedern der sogenannten Göttinger Schule um Herman Nohl herausgearbeitet (vgl. auch Ortmeyer 2009). Klafki und Brockmann können dabei zeigen, dass deutlich in die NS-Zeit verstrickte Personen, wie etwa Erich Weniger, durch ihre Zugehörigkeit zu einem akademischen Kreis in Entnazifizierungsverfahren auf Emigrantinnen und Emigranten jüdischer Herkunft setzen konnten (Klafki/Brockmann 2002, S. 338; Siegel 1981, S. 176 ff.).

Die Ehrungspraxis der DGfE

Ehrregime hinsichtlich hochschulpolitischer Milieus und Netzwerke präzise zu hinterfragen, bleibt zurzeit ein Desiderat (Höller/Steiner 2017), obwohl zahlreiche Beiträge zu universitären und disziplinären Beteiligungen im und am NS-Regime seit geraumer Zeit vorliegen.

Die Geschichte der DGfE ist bis dato mehrfach aufgegriffen worden, besonders anlässlich ihrer Jubiläen. Dabei wurden etwa die organisationalen Binnenstrukturen, -perspektiven, Aktivitäten (Scheuerl 1987; Berg et al. 2004) sowie Strategien der Integration und Aufmerksamkeitslenkung in den Blick genommen (Behm 2014) oder die Organisation in lange Linien der deutschen Pädagogikgeschichte und den Kontext des Kalten Krieges gerückt (Tröhler 2014).

Ein grundlegendes Quellenkorpus für die Frage nach den Praktiken des verbandlichen Ehrens und die Auswahl der Ehrenmitglieder stellt der bereits teilerschlossene Archivbestand der DGfE in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) des DIPF in Berlin dar. Auf Basis erster Sondierungen lässt sich ein grobes Bild umreißen. Hier bestätigen sich zunächst die Befunde von Berg et al. (2004, S. 28), wonach die Ehrenmitgliedschaften ab 1977 quasi en bloc für die wissenschaftlichen Verdienste ohne tiefer gehende Nachforschungen über die jeweilige politische Vergangenheit vergeben wurden (vgl. DGfE V 28, Brief Blankertz 18.01.1978). Es zeigt sich aber auch, dass die zu Ehrenden zumeist ein schon hohes Alter erreicht hatten und geehrt wurden, wenn sie bereits mehrfach andernorts Auszeichnungen erhalten hatten.

Die Antwortschreiben der Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler (DGfE V 28, Brief Blättner 06.01.1978; Brief Hetzer 14.06.1977; Brief Blankertz 31.05.1977; Brief Preissler 04.05.1977) auf Angebote der Ehrenmitgliedschaft zeigen ein Spektrum von Reaktionen, von der Ablehnung bis zur erleichterten Kenntnisnahme, wobei einige als Versuch gedeutet werden können, persönliche Verflechtungen in das NS-Regime aktiv zu thematisieren, zu relativieren oder zu rechtfertigen. Insgesamt legt ein Blick in die Dokumente des DGfE-Vorstands nahe, dass gegen Ende der 1970er Jahre „Ehrenmitgliedschaften“ im Verhältnis zu den weiteren Gesprächspunkten eher en passant behandelt wurden (z. B. DGfE 86, Protokoll, 13.1978, 3; Protokoll 04./05.10.1978, 4). Versuche im Vorstand, verstärkt Emigrantinnen und Emigranten mit der Ehrenmitgliedschaft zu bedenken, setzten sich nicht durch. Die Ehrungsroutine wurde zudem durchbrochen, als es mit der Ernennung von Theodor Wilhelm zu Auseinandersetzungen darüber kam, inwiefern Distanzierungen vom NS ausreichen könnten, um eine Art „Verjähmung für Schreibtischtäter“ herbeizuführen (Berg et al. 2004, S. 32).

Weitergehende Erkundungen im Archiv der DGfE könnten zum Beispiel die „Alltagsroutinen“ der DGfE-Geschichtspolitik und Erinnerungsdiplomatie ins Zentrum rücken. Zu suchen wäre etwa auch nach Hinweisen, ob und wie es die Vorstände der 1970er Jahre, die sich auch in ihrer Vorstandsarbeit weiter professionalisiert hatten, vermochten, in den eigenen Reihen konkurrierende Geschichtsbilder und Vorstellungen zu einer Ehrungspolitik zu reflektieren und zu ertragen (Hoffmann-Ocon 2014, S. 22). Damit verbunden ist die Frage, ob bereits in den 1970er Jahren eine allmähliche Neuperspektivierung auf die eigene Disziplingeschichte eingeleitet wurde und welche Bedeutung dafür die Kontextverschiebungen in Wissenschafts- und Zeitgeschichte hatten.

Annäherung an die Ehrenmitglieder der DGfE: das Beispiel Hildegard Hetzer

Wie einleitend bereits ausgeführt, zielt die Sondierung der NS-Verstrickung von Ehrenmitgliedern der DGfE nicht auf eine schematisierende, beständige Narrative nacherzählende Komplexitätsreduktion. Vielmehr muss immer wieder die Notwendigkeit ergänzender, vertiefender archivgestützter Forschungen betont werden, um biographische Paradoxien und Widersprüche substanziell deuten zu können. Bisherige Forschungsarbeiten zu Hildegard Hetzer nennen eine Vielzahl von Archiven, etwa in Deutschland, Nord- und Osteuropa (v. a. Polen). Auf diese Weise ist sowohl eine historische Spurensuche entlang der genannten Angaben möglich, zusätzlich bedarf es aber weiterer Quellenrecherchen. Die 1927 promovierte Psychologin Hildegard

Hetzer (1899-1991), eine akademische Schülerin von Karl und Charlotte Bühler an der Universität Wien, wurde vor allem wegen ihrer Tätigkeit 1942 im Gaukinderheim Wartheland von der Forschung mehrfach fokussiert (z. B. Geuter 1988; Herrmann 2010, 2017; Hopfer 2010; Retter 2001; Gebhardt 2009, S. 74ff., 79). Im Winter 1934 wurde Hetzer als Professorin für Psychologie und Sozialpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Elbing entlassen: Hetzer betonte in ihrer Autobiographie, dass sie einer „Säuberung des Lehrkörpers von allen unzuverlässigen Elementen unter nationalsozialistischem Aspekt [...] Ende des WS 1933/34 zum Opfer fiel“ (Hetzer 1988, S. 48). Offizielle Gründe für ihre Entlassung habe sie nicht erfahren, sie stünden aber im Kontext des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Diesbezüglich vermutete Hetzer, dass ihre Tätigkeit in der sozialdemokratischen Gemeinde Wien und ihre „Zusammenarbeit mit der Halbjüdin Charlotte Bühler“ ausschlaggebend für die erzwungene Entfernung aus Elbing gewesen seien (Hetzer 1988, S. 48). Aus der biographischen Retrospektive nutzte Hetzer noch 1988 mit der kategorisierenden Formulierung „Halbjüdin Charlotte Bühler“ einen Begriff der NS-Rassengesetzgebung von 1935 mit Bezug auf die Situation ihrer Entlassung im Jahr 1934.

Ob Hetzer in den erinnerten Passagen, Übergängen und Brüchen in ihrer lebensgeschichtlichen Erzählung verschiedene soziale Deutungsmuster, womöglich abhängig von der erlebten Periode, mobilisierte, wäre eine weitere biographiewissenschaftliche Frage (Möller 2013, S. 27): Während Hetzer in dem Abschnitt über ihre Entlassung als Lehrerbildnerin Charlotte Bühler als „Halbjüdin“ adressiert, eine für den Zeithorizont der 1980er Jahre durchaus fragwürdige Kategorisierung, wird die ehemalige Arbeitskollegin und Vorgesetzte in der Wiener Phase (1926-1931) als „die bestangezogene Frau von Wien, die mit einer Filmschauspielerin zu verwechseln war“ (Hetzer 1988, S. 44), beschrieben. Der Spannung in den Jahren 1933/34 zwischen vergangenen individuellen akademischen Lebensentwürfen und damit verbundenen Optiken, gesellschaftlichen Strukturen und divergierenden sozialen Kräften geht auch die bereits erwähnte Studie von Geuter zur Professionalisierung der deutschen Psychologie im NS nach. Hetzer wird hier hinsichtlich der in Hochschulen für Lehrerbildung umdenominierten ehemaligen preußischen Pädagogischen Akademien als Beispiel für die „rigorose[] Gleichschaltung des Lehrpersonals erwähnt“, der auch Psychologinnen und Psychologen zum Opfer fielen (Geuter 1984, S. 239). Doch als Beleg für die Aussage gibt Geuter ‚lediglich‘ die Protokolle seiner Interviews u. a. mit Hetzer als Zeugenschrifttum an.

Nach der Entlassung arbeitete Hetzer in Berlin als Gutachterin im „Verein zum Schutze der Kinder vor Ausnutzung und Mißhandlung“ sowie in einem städtischen Sonderkindergarten. Allerdings blieb ihr Wirken nicht auf das Berliner Umfeld und die pädagogisch-psychologische Praxis beschränkt. Ihr 1935 veröffentlichter Ratgeber „Das Kind wächst heran“ erschien im Kontext

der die NS-Rassenideologie und -Eugenik popularisierenden, in Berlin startenden Massen- und Wanderausstellung „Wunder des Lebens“ (Weinert 2017, S. 341f.; Hetzer 1935, Vorwort). Ihre zahlreichen weiteren, teils vor 1933 veröffentlichten Erziehungsratgeber erfuhren darüber hinaus während und auch nach der NS-Zeit mehrfache Auflagen und erzielten somit große Verbreitung.

1936/37 unternahm Hildegard Hetzer drei mehrwöchige Auslands- und Vortragsreisen durch Schweden, Dänemark und Finnland und berichtete dem Auswärtigen Amt von ihren dortigen Beobachtungen zu Kindergärten und Erziehungsfragen. Genauere Hinweise zum politischen Auftragskontext ihrer Aufenthalte in Skandinavien, die u. a. als Studienreise und Fortbildung am Fröbel-Institut in Norrköping dargestellt werden, sind noch zu ermitteln. Nach der Deutung von Vesa Vares (2011) berichtete Hetzer, wie zahlreiche andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch, von ihren Eindrücken eher vage, unpolitisch und defensiv, zumal dezidierte ideologische Äußerungen auch in den skandinavischen Gastländern aus diplomatischen Erwägungen vermieden werden sollten. Dem Duktus vieler Berichte anderer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ähnelt ihre Markierung der „liberalistisch-humanistische(n)“ Prägung der älteren im Erziehungswesen tätigen schwedischen Generation gegenüber einer weltanschaulichen Aufgeschlossenheit der jüngeren Generation für die Entwicklungen in Deutschland und damit wohl für den NS (Vares 2011, S. 70). Hetzer betonte jedoch zugleich gegenüber dem Auswärtigen Amt, „wie deutlich sie die geistigen Ideale der Kindererziehung in Deutschland hervorgehoben habe und, dass diese [Kinder] ganz und gar auf der Grundlage des nationalsozialistischen Weltbildes aufwüchsen“ (Vares 2011, S. 74), während die „Erziehung in den schwedischen Kindergärten von bolschewistischen Prinzipien beeinflusst sei, wofür sie die schwedische Soziologin Alva Myrdal verantwortlich machte“ (Vares 2011, S. 64).

Wieder in Deutschland leitete Hetzer nach der Auflösung des „Vereins zum Schutze der Kinder vor Ausnutzung und Mißhandlung“ zu Kriegsbeginn die „Erziehungsberatung der Hauptstelle Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe des Gaus der NSDAP“. Damit war sie als Mitarbeiterin noch enger an die NS-Volkswohlfahrt (NSV) (Vorländer 1986) angeschlossen, deren Mitglied sie bereits seit 1936 war. Uneinheitlich und klärungsbedürftig stellt sich in der Forschungsliteratur ihr politisches Verhalten zwischen 1940 und 1944 dar: Hetzer (1988, S. 59) selbst schildert, sogar die ab 1939/40 forcierte NSV-Erziehungsberatung sei recht frei von politischen Einflüssen gewesen. In ihren Erinnerungen betont Hetzer immer wieder, wie sehr sie Spielräume in der Erziehungsberatung und psychologischen Arbeit wahrgenommen habe, sodass sie bis heute mitunter gegenüber der NS-Ideologie als politisch unzuverlässig und distanziert skizziert wird (Hetzer 1988, S. 57ff.; Herrmann 2017, S. 180).

Diese Einschätzung ist besonders für Hildegard Hetzers Tätigkeit ab 1940 zu überprüfen, da ihr Karriereverlauf recht unterschiedlich geschildert wird: Wahlweise ist sie entweder seit Sommer 1940 in der NSV-Jugendhilfe in Posen tätig (Geuter 1988, S. 411), oder sie wird bereits für das Jahr 1941 als Gutachterin „in Umsiedlungslagern im Reichsgau Warthegau“ genannt (Gebhardt 2009, S. 75). Andere, stark quellenbasierte Darstellungen geben an, sie sei erst 1942 nach Posen in den Reichsgau Wartheland versetzt worden (Herrmann 2010, S. 2).

Auf dezidierte Anordnung Heinrich Himmlers war sie von März bis Mai 1942 im Kinderaufnahmeheim Bruckau (Brockau) im Rahmen der SS-Anordnungen zur Eindeutschung („Germanisierung“) von Kindern aus polnischen Familien bzw. Waisenhäusern an der psychologischen Begutachtung und damit an der Selektion von Kindern beteiligt: Dabei wurde entschieden, ob die Kinder in deutschen Erziehungsumfeldern aufwachsen oder in Lager überwiesen werden sollten (Herrmann 2010, S. 3f.; Geuter 1988, S. 410). Hetzer hat betont, diesen Erlass nicht gekannt und angenommen zu haben, dass sie deutsche Kinder begutachte. Doch legen ihre brieflichen Formulierungen vom Februar 1942, wie „die Fragen der polnischen Suppe“ und „die neu zu deutschenden Kinder“, womit Hetzer ihren Aufgabenbereich in Bruckau umschrieb, entgegengesetzte Deutungen nahe. Laut des bei Retter (2001, S. 69f., 180f.) abgedruckten, an Fräulein Knies² adressierten Briefs verband sie mit der Tätigkeit in Bruckau den Aufbau eines wissenschaftlichen, psychologischen Betätigungsfelds im Anwendungsbereich mit entsprechenden Ressourcen. Rasch schien Hetzer jedoch in Konflikte mit der Gauselbstverwaltung geraten zu sein, die „ihren Methoden kein Vertrauen“ (Hopfer 2010, S. 111) schenkte. Sie verließ Bruckau und baute in Posen ein Gaukinderheim auf. Wie genau ihre Tätigkeit im Warthegau ablief, ob sie auch mit eigensinnigen Anpassungen die Bewertung menschlichen Lebens unter „rassenpolitischen“ Bedingungen vornahm, bedarf umfangreicher, vergleichender Archivforschungen, welche die dortige Gutachtertätigkeit von anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einschließen sollten. Hetzers weitere Tätigkeiten von Mitte 1943 bis Ende 1944, als sie sich krank meldete, sind weitgehend unbekannt. Laut Auskunft des Stadtarchivs Posen wirkte Hetzer wegen Arbeitsüberlastung an der konkreten Selektion „nach rassischen und psychologischen Methoden“ nicht mit (Geuter 1988, S. 411). Quellenmäßig belegt ist allerdings Hetzers mit negativen Stereotypen versehene Begutachtung der achtjährigen Zyta Sus vom 26. März 1942, die vom Gesundheitsamt Litzmannstadt (Łódź) nach Bruckau überwiesen worden war (Hopfer 2010, S. 112). Ein nur mit Hetzers Unterschrift versehener

2 Bei Fräulein Knies handelt es sich sehr wahrscheinlich um die Psychologin Hildegard Arnold, geborene Knies. Sie wurde als „Gerechte unter den Völkern“ der Gedenkstätte Yad Vashem für ihre „Hilfe für verfolgte jüdische Deutsche“ (Herrmann 2012) ausgezeichnet.

Schlussbericht attestierte dem Mädchen die wahrscheinlich von der Anstaltsleiterin Johanna Zander vollzogene Einschätzung im erzieherischen Bereich: „Schmutzig, undiszipliniert, tut hemmungslos, was ihr gerade einfällt, unbeliebt bei den Kameraden, die sie hinterrücks stösst, zwickt, erzieherisch kaum beeindruckbar.“ Der psychologische „Befund“ Hetzers lautete: „Erheblicher Entwicklungsrückstand, der weniger auf intellektuelle Begabung, als vielmehr auf eine hemmungslose Triebhaftigkeit zurückzuführen ist“ (zit. n. ebd.). Der Allgemeine Psychologe Theo Herrmann (2010, S. 7) erkennt in dieser für ein achtjähriges Mädchen untypischen Beurteilung und in dem Rekurs auf vermeintliche Erbanlagen semantische Verschiebungen vom etablierten psychologischen Duktus. Auch Hetzers Beurteilungen von zwei elfjährigen polnischen Jungen als „charakterlich regelwidrig veranlagt“ bzw. als unfähig zur Unterordnung und innerlich haltlos (ebd.; Hopfer 2010, S. 112f.) werfen die Frage auf, ob und wie sehr mit diesen Gutachten das NS-Selektionsschema der „Gemeinschaftsfremde(n)“ (Peukert 1982) bedient wurde und welche Konsequenzen diese Kategorisierung hatte. Zyta Sus und andere Kinder wurden in der Folgezeit zwischen Litzmannstadt und Bruckau hin und her geschickt und Ende Mai 1942 (als Hildegard Hetzer Bruckau bereits verlassen hatte) „für die ‚Eindeutschung‘ als ‚geeignet‘ befunden“ (Hopfer 2010, S. 114).

Die Historikerin Miriam Gebhardt gelangt zu dem Befund, dass „Hetzer [...] in ihrer praktischen Tätigkeit als Gutachterin im Dienst der rassistischen Aussonderungspolitik eine Gelegenheit genutzt [hat], um ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse und ihre sozialfürsorglichen Interessen unter die Leute zu bringen“ – wobei es ihr „nicht allein um die Umsetzung des zeitgenössischen Wissensfortschritts“ gegangen sei, sondern darum, „ein neues Menschenbild“ zu etablieren (Gebhardt 2009, S. 77). Gebhardts Interpretationen werfen weitere Fragen bezüglich des damals vorherrschenden Menschenbilds auf, die in ergänzenden Forschungsbewegungen überprüft werden sollten. Ein Ausgangspunkt könnte die inzwischen mehrfach historisch untersuchte Frage sein, wie die mögliche Beteiligung ganz normaler Personen, in diesem Fall von Psychologinnen und Psychologen, an massenhafter Gewalt anhand von Quellen zu erschließen und zu erforschen ist. Christopher R. Browning (1993) und Stefan Kühl (2014) verschieben mit ihren stark debattierten Forschungsergebnissen zu Organisationen im Nationalsozialismus die Perspektive, indem sie anhand von Archivdokumenten zu ermitteln versuchen, welche Mechanismen in „[NS-]Organisationen dafür Sorge tragen, dass ihre Mitglieder die ihnen zugedachten und zugemuteten Aufgaben erledigen“ (Nolzen 2016, S. 100). Neben der Folgebereitschaft interessiert sich dieser Forschungsansatz für die immer stärker ausgeweitete „Indifferenzzone“ in NS-Organisationen, also für die Wahrnehmung der Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, „ob [...] das, was von ihnen zu tun verlangt wurde, [noch] als legal betrachtet“ werden konnte (Christ 2016, S. 106). Dieser Perspektive

zufolge müssten auch im Fall von Hetzer historische Deutungsmuster erschlossen werden, welche Erwartungen das berufliche soziale Umfeld im Warthegau gegenüber psychologischen Gutachten hegte.

Nach Kriegsende bemühte sich Hetzer um akademisch-universitäre Wiedereinstellung, wobei sie in Wien abgelehnt wurde. Im Entnazifizierungsverfahren als entlastet eingestuft, wurde sie 1946 Dozentin am Pädagogischen Institut in Weilburg (Lahn) und nach dessen Eingliederung in die Universität Gießen 1961 bis zur Emeritierung ordentliche Professorin für Psychologie. Hetzer erhielt die Ehrendoktorwürde der Universität Marburg und 1982 die Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Gesellschaft für Psychologie.

Dem Psychologen Theo Herrmann (2010, S. 4) zufolge bewegte sich Hetzers Begutachtungstätigkeit im Warthegau im „Dunstkreis von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit“. Weitere umfangreiche Archivrecherchen sind nötig, um die Rolle der NSV und Hetzers in der Instanzenkonkurrenz mit SS, Reichssicherheitshauptamt (RSHA) und Gauleiter Arthur Greiser sowie verschiedenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bei den im Wartheland besonders heftigen „Germanisierungs- und Gewaltpraktiken“ (Stiller 2011) im Hinblick auf polnische Kinder einschätzen zu können (Herrmann 2010, S. 12f.).

Neben diesen bildungspolitischen, administrativen und pädagogisch-praktischen Tätigkeiten Hetzers hat sich die Pilotgruppe vor allem auf ihr beträchtliches Publikationswerk fokussiert. Die Sichtung entsprechender Bestände der Forschungsbibliothek Pestalozzianum an der PH Zürich ergab verschiedene erste Erkenntnisse.

Hetzer, die vor der NS-Zeit bereits grundlegende wissenschaftliche Erfahrungen gemacht hatte und über eine Reihe von Schriften verfügte, die das Grundgerüst für spätere Arbeiten bildeten, beabsichtigte, ähnlich wie Edding (Rohstock 2019) im Sinne einer pädagogisch-psychologisch inspirierten Tatsachenforschung Daten zu ermitteln, die einer umstrittenen Erziehungspraxis die Richtung weisen sollten. Dabei setzte sie sich mit Begabung, sozialer Lage, Einstellungen zu Erfolg und Misserfolg, Elterneinfluss etc. auseinander (Hetzer 1933). Ihre Ratgeberschriften weisen zahlreiche diskursive Verflechtungen auf, etwa der Psychologie, Hygiene, Gesundheitsfürsorge und Medizin. Zudem ist eine Art liberale Leistungsethik mit traditionellen Leitbildern von Familie und Mutterschaft verbunden, die häufig schon vor 1933, etwa in der Abstinenzbewegung (Grube/De Vincenti 2013; Hoffmann-Ocon 2015), nachzuweisen sind. Besonders die Mütter werden pädagogisiert und typologisiert, wobei die geordnete Mutter das Ideal darstellt. Die ebenfalls zu Erziehenden Mütter sollen zumeist selbst im Fall sogenannter neuro- und psychopathischer bzw. schwachsinniger Kinder erste Erziehungsinstanz bleiben, da sie und das geordnete familiär-soziale Umfeld mehr als andere Einrichtungen die Entwicklungsfähigkeit aller Kinder gewährleisten. In der Deutung von Gebhardt handelt es sich bei dem

Aussagesystem von Hildegard Hetzer sowohl in ihren Forschungsstudien zu dem Unterschied von gepflegten und ungepflegten Kleinkindern als auch in der von ihr verfassten Ratgeberliteratur um eine damals zeitgemäße Darstellung von sozialen Zusammenhängen. Probleme in den Bereichen Erziehung, Jugendkriminalität oder eine niedrige Geburtenrate basierten demnach ursächlich in den mangelnden oder nachlassenden Erziehungsfähigkeiten der Frauen: „So wie viele andere lastete sie individuellen Müttern psychosoziale Probleme in der Gesellschaft an und übte damit Druck aus“ (Gebhardt 2009, S. 75). Entwicklungspsychologische Modellierungen und ‚moderne‘ Sozialisationsvorstellungen der Wiener Schule trafen in der Ratgeberliteratur auf Entwürfe zu einer Volksgemeinschaft. Bedingt u. a. durch diese Kombination hielt Hetzer Eltern, vor allem Mütter, und Kinder für erziehungsbedürftig und erteilte – in der Lesart von Gebhardt – keine Ratschläge, sondern gab in ihren an ein breites Publikum gerichteten Schriften „Richtlinien“ heraus, die durch Grafiken unterstützt mit einschüchternden Warnungen und Negativformeln versehen waren (Gebhardt 2009, S. 77). Neben sich sukzessive festigenden Bezügen zur Begrifflichkeit und Semantik der Volksgemeinschaft in den 1930er Jahren tauchen ab 1935 – jedoch unregelmäßig – ‚rassenwissenschaftliche‘ Bezüge in Hetzers Texten auf: So enthält etwa ihr Ratgeberbuch „Das Kind wächst heran“ eugenisch-biologische Argumentationsmuster (z. B. Hetzer 1935, S. 26f.), die bereits um 1900 zirkulierten (vgl. Hoffmann-Ocon 2013, S. 569) und in Ansätzen schon in Hetzers Schriften um 1931 sichtbar werden. Dass eine der einschlägigen Passagen in der Neuausgabe von 1942 gestrichen ist, lässt sorgfältige serielle Werkanalysen von Hetzers in mehrfachen Auflagen publizierten Schriften erkenntnisreich für weitere Untersuchungen erscheinen.

Prospektiv könnten weitere Forschungen zum Fall Hetzer auf einer methodologischen Ebene die Vorstrukturierung von Quellen durch Zeitzeuginnen sowie Zeitzeugen und Überlieferung unter Beteiligung zahlreicher Akteurinnen und Akteure in den Blick nehmen, da in der Regel keine lückenlose dokumentenbasierte Chronologie von Biographien von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vorliegt. Weiterhin legt es die Verwendung von autobiographischem Material³ nahe, die retrospektive Erzeugung von ‚Sinn-Logiken‘ zu reflektieren, die dieser Textsorte tendenziell eigen ist.

3 Bezogen insbesondere auf das Buch von Hetzer (1988) mit dem Titel: „Eine Psychologie, die dem Menschen nützt“.

Ausblick: Leitfragen, Akzentsetzungen, Vorgehen

Eine systematisierende Übersicht über die mit dem NS verflochtenen DGfE-Ehrenmitglieder bildet eine Leerstelle, der man sich mit folgenden Vorschlägen der Pilotgruppe zu Leitfragen, Akzentsetzungen und Vorgehen weitergehend annehmen könnte. Dabei können die eingangs formulierten methodologischen und methodischen Überlegungen hinsichtlich eines multiperspektivischen Analyseansatzes teilweise aufgenommen, aber auch weitergeführt werden. Relevante Untersuchungsaspekte könnten dabei sein:

- Für die Geschichte der DGfE-Ehrenmitglieder sollte es darum gehen, exponierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ihrem Werk vor, während und nach der NS-Zeit, ihrem beruflichen Handeln und ihrer Situierung sowie Positionierung in der Nachkriegszeit aus den skizzierten neuen Perspektiven zu betrachten.
- Zudem bedürfte es einer sorgfältigen Werkanalyse, um das Verhältnis einiger Ehrenmitglieder zum NS zu deuten und den Erkenntnisgewinn der analytischen Trennung von (Berufs-)Wirken und Werk zu klären.
- Wie erste Studien zu Hetzer, Löffler und Edding nahelegen, wäre für die genannten Fragen eine internationale Archiv- und breit angelegte Quellenrecherche notwendig. Nur auf diesem Weg könnten darüber hinaus auch Praktiken der Anpassung, des ‚Mitmachens‘ oder der eigensinnigen Aneignungen oder Distanzierung der späteren Ehrenmitglieder während des NS-Regimes historiographisch substantiiert werden. Das gilt ebenfalls für die Rekonstruktion der jeweiligen Wirkungsorte, der wissenschaftlichen Produktionsbedingungen, (außer-)wissenschaftlicher Tätigkeiten während des Krieges und für die durch die Ehrenmitglieder zumeist selbst mitbeeinflussten vergangenheitspolitischen Entlastungs- und Bewältigungsversuche im Kontext der Disziplinen Pädagogik und Erziehungswissenschaft.
- Insofern wäre ebenfalls der Grad der Deutungsdominanz von vormalig mit dem NS verstrickten Ehrenmitgliedern für die Bildungspolitik bzw. Erziehungswissenschaft zu untersuchen, etwa im Hinblick auf die Ausbildung akademischer Schulen oder die Rezeption ihres jeweiligen Werkes.
- In diesem Kontext wäre zudem zu fragen, welche Erzählungen über die NS-Verflechtungen von Ehrenmitgliedern der DGfE bis in die 1990er Jahre relevant blieben? Im Hinblick auf die verbandskulturellen Manifestationen (etwa Hildegard Hetzer und Heinrich Roth) wären verschiedene Narrative kritisch zu diskutieren.
- Genauer erforscht werden müsste, welche Handlungsspielräume und -grenzen sich die jeweiligen Vorstände der DGfE bei der Ehrung von Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern selbst zumaßen.

- Das seit einigen Jahren gestiegene Interesse an der Geschichte wissenschaftlicher Fachverbände hat inzwischen einen Debattenraum erzeugt, in dem sich erste Fragemuster konturieren. Diese wären im Hinblick auf ihre Übertragbarkeit auf die Untersuchung der DGfE zu prüfen. Dabei geht es etwa um die Frage nach dem Verhältnis der Geschichtsschreibung über die DGfE im Spannungsfeld zwischen hauseigener, Jubiläumsanlässen geschuldeter und extern angestoßener Historiographie und nach der Rolle der historisch arbeitenden Forscherinnen und Forscher.
- Für ein Forschungsprojekt in den skizzierten Dimensionen bedürfte es der Einwerbung von Drittmitteln. Modelle hierfür bieten etwa der „Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands“ (<https://www.historiker-verband.de/verband/verbandsgeschichte.html>; Berg et al. 2018) oder die Deutsche Gesellschaft für Soziologie (Borggräfe/Schnitzler 2014; <http://www.kwi-nrw.de/mobile/projekt-98.html>).
- Die hier angerissenen Fragen könnten aber auch sinnvoll mit breiterer Beteiligung auf einem Workshop erörtert, ergänzt oder modifiziert werden. Diese Form der (fach-)öffentlichen wissenschaftlichen Auseinandersetzung hat sich bei anderen Fachgesellschaften bewährt, etwa bei der Debatte um NS-Verstrickungen von Ehrenmitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (Pöttker 2001, S. 6) oder bei der Kontroverse in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft um die NS-Aktivitäten Theodor Eschenburgs (Eisfeld 2015; Rohstock 2015).

Britta Behm, Dr. phil., arbeitet als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Berlin.

Norbert Grube, Prof. Dr., ist Hochschullehrer für Bildungs- und Schulgeschichte an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Andreas Hoffmann-Ocon, Prof. Dr., ist Leiter des Zentrums für Schulgeschichte (ZSG) an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Anne Rohstock, Prof. Dr., ist Hochschullehrerin für Allgemeine Pädagogik an der Eberhard Karls Universität Tübingen.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Archiv der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF (Berlin):

DGFE V, 28: Ehrenmitgliedschaft – April 1964, Juni 1976-Juli 1980.
Laufzeit: April 1964, Juni 1976-Juli 1980.

DGFE 86: Protokolle der Vorstandssitzungen. Laufzeit: Oktober 1968-März 2002.

Gedruckte Quellen

Hetzer, Hildegard (1933): Schüler und Schulzeugnis. Eine psychologische Analyse. Leipzig: Dürr'sche Buchhandlung.

Hetzer, Hildegard (1935): Das Kind wächst heran. Geistig-seelische Gesundheitsführung in Kindheit und Jugend. Dresden: Verlag Kleine Kinder. Weitere Auflagen erschienen: 1942 (2.), 1948 (4.), 1955, 1958, 1964, 1967, 1968. (weitere im ausführlichen Zwischenbericht genutzte Literatur von Hildegard Hetzer ist hier nicht aufgeführt).

Hetzer, Hildegard (1988): Eine Psychologie, die dem Menschen nützt. Mein Weg von Wien nach Gießen. Göttingen: Verlag für Psychologie, Hogrefe.

Siegel, Elisabeth (1981): Dafür und dagegen. Ein Leben für die Sozialpädagogik. Stuttgart: Radius Verlag.

Literatur

Bajohr, Frank (2013): Neuere Täterforschung, Version: 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 18.6.2013. http://docupedia.de/zg/Neuere_Taeterforschung [Zugriff: 15. März 2017].

Beck, Ulrich/Grande, Edgar (2010): Jenseits des methodologischen Nationalismus: Außereuropäische und europäische Variationen der Zweiten Moderne. In: Soziale Welt 61, 3/4, S. 187-216. <https://doi.org/10.5771/0038-6073-2010-3-4-187>.

- Behm, Britta (2014): 50 Jahre „Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft“ (DGfE). Gedanken zu Jubiläum und Forschungslücken. Beitrag zum Programmheft des 24. DGfE-Kongresses „Traditionen und Zukünfte – 50 Jahre DGfE“ vom 9. bis 12. März 2014 in Berlin. In: *Erziehungswissenschaft* 25, 48, S. 11-23. <https://doi.org/10.3224/ezw.v25i1.19133>.
- Behm, Britta/Drope, Tilman/Glaser, Edith/Reh, Sabine (2017): Wissen machen – Beiträge zu einer Geschichte erziehungswissenschaftlichen Wissens in Deutschland zwischen 1945 und 1990. Einleitung zum Beiheft. In: Behm, Britta/Drope, Tilman/Glaser, Edith/Reh, Sabine (Hrsg.): *Wissen machen. Beiträge zu einer Geschichte erziehungswissenschaftlichen Wissens in Deutschland zwischen 1945 und 1990* (= *Zeitschrift für Pädagogik*, 63. Beiheft). Weinheim, Basel: Beltz, S. 7-15.
- Behm, Britta/Rohstock, Anne (2020): Loyalität. Zur verdeckten Regulierung von Denk-/Bewegungen im (erziehungs-)wissenschaftlichen Feld. In: Van Ackeren, Isabell/Bremer, Helmut/Kessl, Fabian/Koller, Hans-Christoph/Pfaff, Nicole/Rotter Carolin/Klein, Esther Dominique/Salaschek, Ulrich (Hrsg.): *Bewegungen. Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 51-70. <https://doi.org/10.2307/j.ctv10h9fjc.8>.
- Berg, Christa/Herrlitz, Hans-Georg/Horn, Klaus-Peter (2004): *Kleine Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Eine Fachgesellschaft zwischen Wissenschaft und Politik*. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-663-07782-4>.
- Berg, Matthias/Blaschke, Olaf/Sabrow, Martin/Thiel, Jens/Thijs, Krijn: *Die versammelte Zunft. Historikerverband und Historikertage in Deutschland*. 2 Bände. Göttingen: Wallstein.
- Bernhard, Patrick (2019): The great divide? Notions of racism in Fascist Italy and Nazi Germany: new answers to an old problem. In: *Journal of Modern Italian Studies* 24, 1, S. 97-114. <https://doi.org/10.1080/1354571X.2019.1550701>.
- Blankertz, Herwig (1982): *Die Geschichte der Pädagogik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart*. Wetzlar: Büchse der Pandora.
- Browning, Christopher R. (1993): *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Borggräfe, Henning/Schnitzler, Sonja (2014): Die deutsche Gesellschaft für Soziologie und der Nationalsozialismus. Verbandsinterne Transformationen nach 1933 und nach 1945. In: Christ, Michaela/Sunderland, Maja (Hrsg.): *Soziologie und Nationalsozialismus. Positionen, Debatten, Perspektiven*. Berlin: Suhrkamp, S. 445-479.

- Brüggemann, Jens (2018): Männer von Ehre? Die Wehrmachtgeneralität im Nürnberger Prozess 1945/46. Zur Entstehung einer Legende. Paderborn: Ferdinand Schöningh. <https://doi.org/10.30965/9783657792597>.
- Brünger, Sebastian (2017): Geschichte und Gewinn. Der Umgang deutscher Konzerne mit ihrer NS-Vergangenheit. Göttingen: Wallstein. <https://doi.org/10.5771/9783835340886>.
- Christ, Michaela (2016): Die Praxis der Organisation. In: Mittelweg 36, 25, 6, S. 104-112.
- Conze, Eckart/Frei, Norbert/Hayes, Peter/Zimmermann, Moshe (2010): Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. Unter Mitarbeit von Annette Weinke und Andrea Wiegshoff. München: Karl Blessing.
- Czollek, Max (2018): Desintegriert Euch! München: Carl Hanser.
- Dudek, Peter (2018): Reformpädagogik und Nationalsozialismus. In: Barz, Heiner (Hrsg.): Handbuch Bildungsreform und Reformpädagogik. Wiesbaden: Springer, S. 55-64. https://doi.org/10.1007/978-3-658-07491-3_5.
- Eisfeld, Rainer (Hrsg.) (2015): Mitgemacht: Theodor Eschenburgs Beteiligung an „Arisierungen“ im Nationalsozialismus. Wiesbaden: Springer VS.
- Fahlbusch, Michael/Haar, Ingo/Pinwinkler, Alexander/Hamann, David (Hrsg.) (2017): Handbuch der völkischen Wissenschaften: Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme. Berlin: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110429893>.
- Felski, Rita (2015): The limits of critique. Chicago/London: The University of Chicago Press. <https://doi.org/10.7208/chicago/9780226294179.001.0001>.
- Finger, Jürgen (2016): Eigensinn im Einheitsstaat. NS-Schulpolitik in Württemberg, Baden und im Elsass 1933-1945. Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845264882>.
- Forster, Edgar/Obex, Tanja (2017): Historische Epistemologie. Retrieved under: Forster_Obex_Historische_Epistemologie_rero.doc.pdf [Zugriff: 30. Juli 2019].
- Frei, Norbert (1999): Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit. München: dtv.
- Frei, Norbert/Maubach, Franka/Morina, Christina/Tändler, Maik (2019): Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus. Berlin: Ullstein.
- Friedländer, Saul (2007): Den Holocaust beschreiben. Auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte. Göttingen: Wallstein.
- Gallus, Alexander (2012): Heimat „Weltbühne“. Eine Intellektuellengeschichte im 20. Jahrhundert. Göttingen: Wallstein.
- Gebhardt, Miriam (2009): Die Angst vor dem kindlichen Tyrannen. Eine Geschichte der Erziehung im 20. Jahrhundert. München: DVA.

- Geuter, Ulfried (1988): Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Görtemaker, Manfred/Safferling, Christoph (2016): Die Akte Rosenberg. Das Bundesministerium der Justiz und die NS-Zeit. München: C. H. Beck.
<https://doi.org/10.17104/9783406697692>.
- Grube, Norbert (2013): Rezension über: Becker, Jörg: Elisabeth Noelle-Neumann. Demoskopie zwischen NS-Ideologie und Konservatismus. Paderborn, u. a.: Ferdinand Schöningh 2013. In: H-Soz-Kult, 26.07.2013. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=rezbuecher&id=20250> [Zugriff: 7. August 2019].
- Grube, Norbert/De Vincenti, Andrea (2013): Die Abstinenzbewegungen gegen das alkoholisierte Volk. Zirkulation wissenschaftlichen Wissens in Schule und Öffentlichkeit in der Schweiz um 1900. In: International Journal for the Historiography of Education 3, 2, S. 209-225.
- Grube, Norbert/Link, Fabian (2019): Kooperation, Konkurrenz, Konflikt: Das Allensbacher Institut für Demoskopie und das Frankfurter Institut für Sozialforschung in den 1950er Jahren. In: Dörk, Uwe/Link, Fabian (Hrsg.): Geschichte der Sozialwissenschaften im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin: Duncker & Humblot, S. 227-263.
- Haraway, Donna (1995/1988): Situiertes Wissen: Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. In: Haraway, Donna: Die Neuerfindung der Natur: Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt am Main: Campus, S. 73-97.
- Harten, Hans-Christian/Neirich, Uwe/Schwerendt, Matthias (2006): Rassenhygiene als Erziehungsideologie des Dritten Reichs. Bio-bibliographisches Handbuch. Berlin: Akademie-Verlag.
- Hausmann, Frank-Rutger (2011): Die Geisteswissenschaften im „Dritten Reich“. Frankfurt am Main: Klostermann.
- Herrmann, Theo (2010): Hildegard Hetzer in Polen. https://www.dgps.de/fachgruppen/fgge/beitraege/psychgesch-beitr_1-2010.pdf [Zugriff: 7. August 2019].
- Herrmann, Theo (2012): Hildegard Knies, Psychologin und Widerstandskämpferin. In: Herrmann, Theo/Zeidler, Wlodek (Hrsg.): Psychologen in autoritären Systemen. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 295-317.
- Herrmann, Theo (2017): Hetzer, Hildegard. In: Wolfradt, Uwe/Billmann-Mahecha, Elfriede/Stock, Armin (Hrsg.): Deutschsprachige Psychologinnen und Psychologen 1933-1945. Wiesbaden: Springer, S. 180-181.
- Hoffmann-Ocon, Andreas (2013): Gefährliche Lehrmittel zur Vererbungslehre für unkritische Leser? – Rekonstruktion und interpretative Annäherung zum Lehrmittelkonflikt am Basler

- Lehrerseminar 1934. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 89, 4, S. 566-584. <https://doi.org/10.1163/25890581-089-04-90000007>.
- Hoffmann-Ocon, Andreas (2014): Heinrich Roth und der Preis der Forschung – Historisierungen, Verundeutlichungen und erziehungswissenschaftliche Erinnerungsgeschichten. In: Erziehungswissenschaft 25, 49, S. 11-26. <https://doi.org/10.3224/ezw.v25i2.17201>.
- Hoffmann-Ocon, Andreas (2015): „Die Biologisierung des Denkens“ – Diskurse in deutschen und schweizerischen Lehrerzeitschriften zu Sozialtechnologie, Eugenik und Vererbungslehre in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Historia scholastica 1, 1, S. 4-16.
- Hoffmann-Ocon, Andreas/De Vincenti, Andrea/Grube, Norbert (Hrsg.) (2020): Praxeologie in der Historischen Bildungsforschung. Möglichkeiten und Grenzen eines facettenreichen Forschungsansatzes Bielefeld: transcript. Im Erscheinen.
- Hohmann, Christine (2007): Dienstbares Begleiten und später Widerstand. Der nationale Sozialist Adolf Reichwein im Nationalsozialismus. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Höller, Verena/Steiner, Raphael (2017): Tagungsbericht Akademische Ehrungen: Zeitgeschichte und Rechtswissenschaften in Diskussion. 18.11.2016-19.11.2016, Salzburg. In: H-Soz-Kult 28.03.2017. <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7083> [Zugriff: 7. August 2019].
- Hopfer, Ines (2010): Geraubte Identität. Die gewaltsame „Eindeutschung“ von polnischen Kindern in der NS-Zeit. Köln, Weimar, Wien: Böhlau. https://doi.org/10.26530/OAPEN_437141.
- Horn, Klaus-Peter (2003): Erziehungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert. Zur Entwicklung der sozialen und fachlichen Struktur der Disziplin von der Erstinstitutionalisierung bis zur Expansion. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Keim, Wolfgang (2016): 100 Jahre Reformpädagogik-Rezeption in Deutschland im Spannungsfeld von Konstruktion, De-Konstruktion und Re-Konstruktion – Versuch einer Bilanzierung. In: Keim, Wolfgang/Schwerdt, Ulrich/Reh, Sabine (Hrsg.): Reformpädagogik und Reformpädagogik-Rezeption in neuer Sicht. Perspektiven und Impulse. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 19-69.
- Kersting, Christa (2008): Pädagogik im Nachkriegsdeutschland: Wissenschaftspolitik und Disziplinentwicklung 1945-1955. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Kühl, Stefan (2014): Ganz normale Organisationen. Zur Soziologie des Holocaust. Berlin: Suhrkamp.

- Kundrus, Birthe/Steinbacher, Sybille (2013): Einleitung. In: Kundrus, Birthe/Steinbacher, Sybille (Hrsg.): Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Geschichte des 20. Jahrhunderts (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, 29). Göttingen: Wallstein, S. 9-29.
- Klafki, Wolfgang/Brockmann, Johanna-Luise (2002): Geisteswissenschaftliche Pädagogik und Nationalsozialismus. Herman Nohl und seine „Göttinger Schule“ 1932-1937. Eine individual- und gruppenbiografische, mentalitäts- und theoriegeschichtliche Untersuchung. Weinheim, Basel: Beltz.
- Langewiesche, Dieter (2008): Zeitwende. Geschichtsdenken heute. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lehmann, Hartmut/Oexle, Otto Gerhard (Hrsg.) (2004): Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lütke, Alf (2003): Alltagsgeschichte – Ein Bericht von unterwegs. In: Historische Anthropologie 11, 2, S. 278-295. <https://doi.org/10.7788/ha.2003.11.2.278>.
- Miller-Kipp, Gisela (2006): „Totale Erziehung“ im nationalsozialistischen Deutschland – die Hitlerjugend. In: Horn, Klaus-Peter/Ogasawara, Michio/Sakakoshi, Masaki/Tenorth, Heinz-Elmar/Yamana, Jun/Zimmer, Hasko (Hrsg.): Pädagogik im Militarismus und im Nationalsozialismus. Japan und Deutschland im Vergleich. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 207-226.
- Möller, Lukas (2013): Hermann Schafft – pädagogisches Handeln und religiöse Haltung. Eine biografische Annäherung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Nolzen, Armin (2016): „Ganz normale Organisationen“. Was die NS-Forschung von Stefan Kühl lernen sollte. In: Mittelweg 36, 25, 6, S. 97-104.
- Ortmeyer, Benjamin (2009): Mythos und Pathos statt Logos und Ethos. Zu den Publikationen führender Erziehungswissenschaftler in der NS-Zeit: Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen. Weinheim u. a.: Beltz.
- Peukert, Detlev J. K. (1982): Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde. Anpassung, Ausmerze und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus. Köln: Bund-Verlag.
- Pöttker, Horst (2001): Mitgemacht, weitergemacht, zugemacht. Zum NS-Erbe der Kommunikationswissenschaft in Deutschland. In: Aviso 28, S. 4-7.
- Prange, Klaus (2006): Vergessen – verschweigen – verarbeiten. Zur pädagogischen Reaktion auf die Erfahrung der Hitlerzeit bei Fritz Blättner, Otto Friedrich Bollnow und Theodor Wilhelm. In: Horn, Klaus-Peter/Ogasawara, Michio/Sakakoshi, Masaki/Tenorth, Heinz-Elmar/Yamana, Jun/Zimmer, Hasko (Hrsg.): Pädagogik im Militarismus und im Nationalsozialismus. Japan und Deutschland im Vergleich. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 233-242.

- Retter, Hein (2001): Oswald Kroh und der Nationalsozialismus. Rekonstruktion und Dokumentation einer verdrängten Beziehung. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Rieger-Ladich, Markus (2019): Archivieren und Speichern. Das Gedächtnis der Disziplin als Politikum. In: Rieger-Ladich, Markus/Rohstock, Anne/Amos, Karin (Hrsg.): *Erinnern, Umschreiben, Vergessen. Die Stiftung des disziplinären Gedächtnisses als soziale Praxis*. Weilerswist: Velbrück, S. 17-48. <https://doi.org/10.5771/9783748901662-17>.
- Rieger-Ladich, Markus/Rohstock, Anne/Amos, Karin (2019): Wissen und Macht, Wissenschaft und Disziplin. Eine Einführung. In: Diess. (Hrsg.): *Erinnern, Umschreiben, Vergessen. Die Stiftung des disziplinären Gedächtnisses als soziale Praxis*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S. 7-16. <https://doi.org/10.5771/9783748901662-7>.
- Rohstock, Anne (2015): Vom Anti-Parlamentarier zum „kalten Arisierer“ jüdischer Unternehmen in Europa. Theodor Eschenburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 63, 1, S. 33-58. <https://doi.org/10.1515/vfzg-2015-0002>.
- Rohstock, Anne (2019): Vom NS-Statistiker zum bundesrepublikanischen Bildungsforscher. Friedrich Edding und seine Verstrickung in die NS-Zeit. In: Rieger-Ladich, Markus/Rohstock, Anne/Amos, Karin (Hrsg.): *Erinnern, Umschreiben, Vergessen. Die Stiftung des disziplinären Gedächtnisses als soziale Praxis*. Weilerswist: Velbrück, S. 120-157. <https://doi.org/10.5771/9783748901662-120>.
- Saß, Jakob (2019): Gewalt, Gier und Gnade. Der KZ-Kommandant Adolf Haas und sein Weg nach Wewelsburg und Bergen-Belsen. Berlin: Vergangenheitsverlag.
- Scheuerl, Hans (1987): Zur Gründungsgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Vorgeschichte – Konstituierung – Anfangsjahre. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 33, 2, S. 267-287.
- Schildt, Axel (1999): Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der 50er Jahre. (Ordnungssysteme zur Ideengeschichte der Neuzeit, 4). München: Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783486594393>.
- Schildt, Axel (2011): Auf neuem und doch scheinbar vertrautem Feld. Intellektuelle Positionen am Ende der Weimarer und am Anfang der Bonner Republik. In: Gallus, Alexander/Schildt, Axel (Hrsg.): *Rückblickend in die Zukunft. Politische Öffentlichkeit und intellektuelle Positionen in Deutschland um 1950 und um 1930*. Göttingen: Wallstein, S. 13-22.
- Seliger, Hubert (2016): *Politische Anwälte? Die Verteidiger der Nürnberger Prozesse*. Baden-Baden: Nomos Verlag. <https://doi.org/10.5771/9783845264622>.

- Steuwer, Janosch/Leßau, Hanne (2014): „Wer ist ein Nazi? Woran erkennt man ihn?“. Zur Unterscheidung von Nationalsozialisten und anderen Deutschen.“ In: *Mittelweg* 36 23, 1, S. 30-51.
- Stiller, Alexa (2011): Rezension zu: Epstein, Catherine: *Model Nazi. Arthur Greiser and the Occupation of Western Poland*. Oxford 2010, in: *H-Soz-Kult*, 10.08.2011, www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-16276 [Zugriff: 7. August 2019].
- Tröhler, Daniel (2014): Tradition oder Zukunft? 50 Jahre Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft aus bildungshistorischer Sicht. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 60, 1, S. 9-31.
- Van Ruyskenvelde, Sahra (2016): *Wartime Schooling and Education Policy in the Second World War. Catholic Education, Memory and the Government in Occupied Belgium*. London: Palgrave Macmillan.
- Vares, Vesa (2011): Kulturpolitik als Außenpolitik. Berichte deutscher WissenschaftlerInnen über die nordischen Länder an das Auswärtige Amt in den 1930er Jahren. In: *Nordeuropaforum* 21, 2, S. 39-75.
- Vogt, Stefan (2006): *Nationaler Sozialismus und Soziale Demokratie. Die sozialdemokratische junge Rechte 1918-1945*. Bonn: Dietz.
- Vorländer, Herwart (1986): NS-Volkswohlfahrt und Winterhilfswerk des deutschen Volkes. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 34, 3, S. 341-380.
- Weinert, Sebastian (2017): *Der Körper im Blick. Gesundheitsausstellungen vom späten Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus*. (Ordnungssysteme, 50). Berlin: de Gruyter/Oldenbourg.
<https://doi.org/10.1515/9783110469011>.
- .